

Die Komorner Kriegserklärung: Der Kulturkampf in Ungarn

Spannungen zwischen der katholischen Kirche und dem ungarischen Staat existierten schon seit langer Zeit und wurden durch den Ausgleich von 1867 und den Aufstieg der liberalen Partei, die Ungarn von 1875 bis 1905 ununterbrochen regierte, noch verstärkt.¹ Daraus entstand ein Konflikt über die heikle Frage der sogenannten Mischehen, die in zunehmendem Maße verbreitet waren und in den 1890er Jahren mehr als acht Prozent aller Ehen ausmachten.² Diese Streitfrage trennte die Katholiken schon seit langem von den Protestanten und untergrub Schritt für Schritt das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und dem Staat. Die Ursache der Streitigkeiten war der Gesetzesartikel LIII aus dem Jahre 1868, welcher besagte, daß Kinder aus Mischehen gemäß ihrem Geschlecht die Religion des jeweiligen Elternteils haben sollten. Viele katholische Pfarrer waren jedoch nicht mit diesem Gesetz einverstanden und „wegtaufte“ regelmäßig Kinder, die eigentlich zum protestantischen Glauben gehörten. Sowohl 1879 als auch 1884 ordnete die Regierung erfolglos die Bestrafung jener mit einer Geldbuße an, die dieses Gesetz übertreten würden. 1890 erklärte der Kultusminister Graf Albin Csáky, daß er keinen Kulturkampf wie in Deutschland wolle, und erließ eine neue Wegtaufverordnung, worin er katholischen Pfarrern mit Geldbußen und Haftstrafen drohte. Ungarns Erzbischof-Primas suchte hierauf den Rat des Papstes. Der Vatikan riet zum katholischen Widerstand, und es wurde schnell deutlich, daß die Mehrheit der ungarischen Pfarrer und des Episkopats Csákys Verordnung nicht hinnehmen würde. Mit den wachsenden Spannungen schalteten sich bald darauf auch beide Häuser des Parlaments, der Ministerpräsident und seine Regierung, König Franz Joseph, die katholische Hierarchie und der Vatikan in den

* Ich bedanke mich bei Katrin Ulmer für die Übersetzung des Manuskripts ins Deutsche.

1 1890 stellten die Römisch-Katholischen 47,8 Prozent der Bevölkerung Ungarns (ohne Kroatien-Slawonien), die Reformierten (Calvinisten) 14,6 Prozent, 13,6 Prozent waren griechisch-orthodox, 10,9 Prozent griechisch-katholisch, 7,8 Prozent evangelisch, 4,7 Prozent Juden, 0,4 Prozent Unitarier, und 0,1 Prozent gehörten anderen Religionen an; M. Csáky, Die römisch-katholische Kirche in Ungarn, in: A. Wandruzka/P. Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918. Band IV: Die Konfessionen, Wien 1985, S. 282–283 u. S. 302.

2 M. Csáky, Die römisch-katholische Kirche (Anm. 1), S. 294.

Streit ein. Der daraus entstandene Kulturkampf endete erst in den Jahren 1894/95 mit der Verabschiedung von fünf Gesetzen, die die staatliche Matrikelführung, die allgemeine Religionsfreiheit, die offizielle Anerkennung der jüdischen Religion und die äußerst umstrittene obligate Zivilehe einführten. 1895 gründeten die Katholiken in Ungarn die Katholische Volkspartei, die diese liberale Gesetzgebung bekämpfen wollte.

Zeitgenössische Beobachter des Kulturkampfes waren sich einig, daß die politische, verfassungsrechtliche und kulturelle Identität Ungarns prekär war. Die Londoner *Times* sah den Kulturkampf zum Beispiel als eine Bedrohung der dualistischen Struktur und der österreichisch-ungarischen Außenbeziehungen an.³ Im Gegensatz dazu sind die meisten Historiker in ihrer Einschätzung eher zurückhaltend gewesen. Der Kulturkampf wurde oft als ein vermeidbarer Konflikt beschrieben. Zwar tendierten die meisten Wissenschaftler dazu, den Kulturkampf mit negativen Begriffen zu beschreiben, mußten aber dennoch die Leidenschaftlichkeit des Kampfes anerkennen. Es wird argumentiert, daß es dem Kulturkampf letzten Endes nicht gelungen war, andere öffentlich-rechtliche Streitpunkte (*közjogi kérdések*), wie zum Beispiel die Kommandosprache und die Größe der gemeinsamen Armee, von der politischen Agenda zu verdrängen. Für die Katholiken hätte der Kulturkampf ebenso zu einem Kristallisationspunkt des Widerstands werden sollen, doch er enthüllte statt dessen die Zughaftigkeit ihrer Anführer, denn weder die Volkspartei noch die spätere christlich-soziale Volkspartei (1907) konnte die politische Balance des dualistischen Ungarn bedeutend verändern. Der Kulturkampf hätte für die Liberalen der größte Triumph werden können, doch der Kampf vergiftete die Beziehungen zum König und entfremdete viele Katholiken. Obwohl die Gesetze aus den Jahren 1894/95 die staatliche Autorität auf Kosten der Kirche merklich vergrößerten, so waren letztlich die katholischen Schulen, religiösen Orden und kirchlichen Fonds davon nicht betroffen. Mit einigem Recht deutet Moritz Csáky an, daß der Konflikt in Ungarn nur im weitesten Sinne als Kulturkampf zu verstehen sei; die meisten Historiker bevorzugten heutzutage den Begriff „kirchenpolitischer Streit“ (*egyházpolitikai küzdelem*), der Ungarn von früheren Konflikten, wie zum Beispiel dem in Preußen oder in der Schweiz, unterscheidet.⁴

Diese Historiker konzentrierten sich fast ausschließlich auf die Zentren der politischen Macht, und ihre Methodik beschränkte sich größtenteils auf die konventionelle politische, diplomatische und kirchliche Geschichtsschreibung. Es gibt erstaunlich wenige Arbeiten über den Kulturkampf auf loka-

3 The Times (London), 15.5. und 22.6.1894.

4 M. Csáky, *Der Kulturkampf in Ungarn*, Wien 1967, S. 103-110.

ler Ebene oder aus einer Perspektive der Sozial- und Kulturgeschichte. Mit der Untersuchung der Stadt Komorn (ungarisch Komárom; heute Komárno in der Slowakei) versucht die vorliegende Studie diese Ansätze zu integrieren. Komorn war eine kleine und ansonsten unbedeutende Stadt, die dennoch bei einigen Anlässen eine wichtige Rolle im ungarischen Kulturkampf spielte. In Komorn politisierte der Kulturkampf schnell die schon vorhandenen sozialen und konfessionellen Spannungen; die frommen Katholiken der Arbeiterklasse wurden hier gegen die gelehrten und besitzenden Liberalen aktiv.⁵ Beide Seiten machten in großem Umfang von Medien und rhetorischen Strategien Gebrauch, um ihre Anhänger zu mobilisieren. Die Konflikte zwischen Kirche und Staat in den 1890er Jahren trugen dazu bei, die politische Kultur im dualistischen Ungarn zu definieren. Obwohl der Kulturkampf in Ungarn die Gesellschaft nicht so sehr wie in einigen anderen Ländern polarisierte, waren dennoch die beiden konkurrierenden Ansichten zum Stellenwert der Religion im modernen Leben deutlich sichtbar. Die Entwicklung, die Artikulation und die Verbreitung dieser Ansichten wurde zu einem einflußreichen Vermächtnis dieser Zeit für die spätere ungarische Geschichte.

1. Die Kriegserklärung

Am 8. Mai 1890 nahm sich der Stadtrat von Komorn, einer 15.000 Einwohner zählenden Stadt an der Donau zwischen Budapest und Wien, der Verordnung des Grafen Csáky an, die bereits Ende März an die städtische und bischöfliche Verwaltungsbehörde zur Verkündung geschickt worden war. Dies hätte eigentlich ein ganz normaler amtlicher Vorgang sein sollen, so wie auch andere ministerielle Anordnungen gewöhnlich ohne Diskussion angewendet wurden. Csákys Verfügung führte jedoch zu einer bis dahin beispiellosen Debatte im Stadtrat.⁶ Die eröffnende Attacke kam von János Molnár, einem katholischen Abt und Pfarrer (*apát-plébános*), der die Aktivitäten der Regierung mit vernichtenden Worten angriff. Diese Verordnung widersprach laut Molnár dem katholischen Dogma und nähere den interkonfessionellen Konflikt eher, als Frieden zu stiften. Falls diese Verordnung nicht zurückgezogen würde, werde sie zu „einem bedauerlichen Kulturkampf“ führen. Im Namen der neun Millionen ungarischen Katholiken bat er, die Veröffentlichung der Verordnung nicht nur zu verschieben, sondern

5 Ich benutze die Begriffe „Katholiken“ und „Liberalen“ als ein Kürzel für die beiden Seiten des ungarischen Kulturkampfes. Daraus wird ersichtlich, daß diese Begriffe die Differenzen innerhalb beider Gruppen etwas verschleiern.

6 *Státny okresný archív v Komárne (ŠOAK), Közgyűlési jegyzőkönyv. Sitzungsprotokoll vom 7.5.1890; Városi kögyűlés. Komáromi Lapok. 10.5.1890.*

Csáky zu bitten, sie zurückzuhalten, bis in Rom eine Entscheidung in dieser Angelegenheit falle. Der nächste Redner, der Reformierte Bischof Gábor Pap, bedauerte diesen Verweis auf einen Kulturkampf und bat den Stadtrat im Namen der drei Millionen Protestanten in Ungarn, Csákys Verordnung umzusetzen. Weitere Redner deuteten an, daß der Stadtrat ihrer Meinung nach nicht der geeignete Ort sei, um religiöse Fragen zu diskutieren. Und dennoch war die Streitfrage, vor allem für die katholischen Ratsherren, unumgänglich. Jenő Keő erklärte, daß er sich, obwohl er katholisch und liberal sei, gezwungen fühle, Molnár in seiner Bitte zu unterstützen, da er den konfessionellen Frieden nicht zerstören wolle. Molnár sprach selbst noch einmal und betonte vor allem, daß er, falls die staatlichen Gesetzte mit den Gesetzen Gottes in Konflikt geraten sollten, nicht zögern und den letzteren Folge leisten würde. Die Mehrheit des Stadtrates war jedoch nicht dieser Meinung und stimmte mit 27 zu 13 Stimmen gegen die verzögerte Umsetzung der Verordnung. Diese sollte sofort verkündet und dem Polizeihauptmann zur Ausführung geschickt werden.

Diese lange und erbittert geführte Debatte verlief gegen die politische Tradition der Stadt. Die Komorner Stadtregierung war entschieden oligarchisch strukturiert. Die eine Hälfte der 52 Mitglieder des Stadtrats war von etwa 1.000 Bürgern gewählt. Die andere Hälfte setzte sich aus den 26 reichsten Steuerzahlern der Stadt zusammen; darunter befanden sich Kaufleute, Grundbesitzer, Rechtsanwälte und einige Fabrikanten.

Der Rat bestimmte die Besetzung der städtischen Ämter: Bürgermeister, Notar, Polizeihauptmann usw. Die Vorsteher der verschiedenen Glaubensgemeinschaften, unter ihnen auch Molnár, Pap und Rabbi Ármin Schnitzer, hatten jeweils Sitze im Stadtrat inne, und so gab es sowohl katholische, protestantische als auch jüdische Ratsherren. Der Stadtrat umfaßte die politische, wirtschaftliche und religiöse Prominenz des Ortes. Die nationale Politik verursachte gelegentlich Spannungen, denn der Stadtrat war fast gleichmäßig in Anhänger der Regierung und der Opposition gespalten. In der Lokalpolitik wurde jedoch großer Wert auf Konsens gelegt. Daher hatten die Abstimmungen im Stadtrat auch kaum Gewicht, und die Stadtbeamten wurden einstimmig gewählt. Außerdem widmete sich der Stadtrat vor den 1890er Jahren kaum religiösen Fragen. Es war insofern überraschend, daß dieser sozial elitäre Kreis durch konfessionelle Differenzen gespalten werden konnte. „Das war weniger eine Diskussion über Stadtangelegenheiten, sondern vielmehr eine Szene eines kleinen Religionskriegs“, schrieb der liberale *Komárommegyei Közlöny* mißbilligend.⁷

7 Felekezeti harcz a város közgyűlésében, *Komárommegyei Közlöny*, 14.5.1890; A természeti jog, *Komáromi Lapok*, 31.5.1890.

Es gibt gute Gründe anzunehmen, daß die Bevölkerung die Entscheidung des Rates mehrheitlich nicht befürwortet hätte. Die Mehrheit der Stadt war, anders als diejenige im Stadtrat, katholisch. Religiöse Gebräuche übten weiterhin einen starken Einfluß auf das private und öffentliche Leben der meisten Menschen aus.⁸ Es war die Aufgabe der Kirchen, sich um Geburten, Todesfälle und Eheschließungen zu kümmern, und die meisten Menschen besuchten konfessionelle Schulen. Eine der bemerkenswertesten Traditionen in Komorn war die lebhafteste Fronleichnamsprozession, an der im Jahre 1890 mehr als 2.000 Menschen teilnahmen.⁹ Zu der Frömmigkeit der Bevölkerung kamen zusätzlich auch noch materielle Bedingungen, die das niedere Volk vom Stadtrat trennte. Komorn war ehemals ein wichtiges wirtschaftliches Zentrum gewesen, war aber im späten 19. Jahrhundert zu einem wirtschaftlichen Provinznest verkommen, zu einer Stadt „die zu allem zu spät kommt“, wie dies eine Lokalzeitung kritisch beschrieb.¹⁰ In der Stadt gab es eine große Zahl von Handwerkern, Gesellen, Tagelöhnern und Ladenbesitzern, alles Berufe mit einem großen Katholikenanteil. Diese frommen und oft armen Katholiken bildeten die Basis für eine wirksame Kampagne gegen den Liberalismus.

Der 40jährige Pfarrer János Molnár sollte diese Bewegung anführen. In der Stadtratssitzung machte Molnár klar, daß er nicht beabsichtigte, die Verordnung Csákys zu befolgen. Binnen zwei Wochen reagierte der Polizeihauptmann auf eine Klage des Bischofs Pap, der Molnár der Wegtaufe eines Kindes, das eigentlich zur reformierten Kirche gehörte, beschuldigte.¹¹ Der Polizeihauptmann lud Molnár zu einer Anhörung vor. Als dieser sich weigerte zu erscheinen und statt dessen schrieb, daß er die Rechtmäßigkeit des GA LIII/1868 nicht anerkenne, wurde er vom Hauptmann zu einer Geldbuße von zehn Forint verurteilt. Durch seinen Widerstand wurde Molnár rasch landesweit zu einem Helden des niederen Klerus. Andere Pfarrer mißachteten die Verordnung ebenfalls, so daß bis 1893 mehr als 200 angeklagt wurden, aber Molnár war wahrscheinlich der erste und sicherlich der bekannteste, denn er prahlte mit seinen Taten in der katholischen Presse. In den darauf folgenden Jahren sollte er noch mindestens 26 Mal bestraft werden, und Geschichten über seine angeblich unnachgiebige

8 Im Jahre 1890 betrug der Anteil der Römisch-Katholischen an der Bevölkerung von Komorn 56 Prozent, der der Reformierten 27 Prozent, 14 Prozent waren Juden, drei Prozent evangelisch und weniger als ein Prozent orthodox. Dieselbe Statistik läßt auch erkennen, daß 93 Prozent der Bevölkerung Ungarisch als Muttersprache hatte, vier Prozent sprachen Deutsch und zwei Prozent Slowakisch; *A magyar szent korona országának 1900 évi népszámlálása*. in: *Végerdemények összefoglalása*, Budapest 1909, S. 88-93.

9 *Komáromi Lapok*, 7.6.1890.

10 *Egy város, a melyik mindennel elkésik*. *Komárommegyei Közlöny*, 15.2.1893.

11 *Komáromi Lapok*, 24.5.1890.

Rechtschaffenheit waren weit verbreitet. Bot ihm ein wohlwollender Richter einen Lehnstuhl an, so antwortete Molnár: „Ich möchte dort sitzen, wo auch Diebe und Mörder ihren Richterspruch erwarten. Ich möchte keine Sonderbehandlung, sondern nur Gerechtigkeit.“¹² Die Tatsache, daß er sein goldenes Kreuz und eine Kette verpfändet haben sollte, um seine Schulden zu bezahlen, trug zu seiner Berühmtheit noch zusätzlich bei. Gleichzeitig vergrößerten Molnárs Taufen aber auch die Distanz zwischen Katholiken und Protestanten in Komorn. Rückblickend prangerte die Zeitung *Komáromi Lapok* Ende 1890 die entstehende Polarisierung an und schrieb:

„Gedankenlos wurde der Keim des Konfessionalismus in unsere kränkelnde Gesellschaft gebracht. Bürger, die über das Schicksal dieser gebeutelten Stadt besorgt waren, mußten mit ansehen, wie die soziale Struktur und das öffentliche Leben gestört wurden. Gibt es etwas Dümmeres, als Menschen nach ihrer Religion und nicht nach ihrem Charakter und ihren Fähigkeiten einzuschätzen?“¹³

In den Parlamentswahlen 1892 stimmten die Komorner Wähler für János Tuba, einen ausgesprochen liberalen Zeitungsverleger, der einer Unterhausgruppierung beitrug, die sich stark für kirchenpolitische Gesetze einsetzte. Die Wahlen verstärkten zudem den Entschluß der Budapester Regierung, sich nun nicht nur der Durchführung des GA LIII/1868 zu widmen, sondern auch die staatliche Matrikelführung, Religionsgleichheit und die Zivilehe einzuführen. Sogar Csáky, der lange nach einem *modus vivendi* mit der Kirche gesucht hatte, vermerkte in einem Memorandum im Juli 1892, daß die Regierung, „wenn anders nicht möglich, auch gegen die Klerikalen vorgehen sollte.“¹⁴ Ein Kompromiß zwischen den Liberalen und den Katholiken schien nicht mehr möglich zu sein.

Diese landesweite Eskalation des Kulturkampfes war der Hintergrund zu der Bezirksversammlung der Reformierten, die am 4. und 5. September 1892 in Komorn stattfand. Der Zweck dieser Veranstaltung war die Ehrung von Kálmán Tisza, der dem Kirchenbezirk schon 25 Jahre als Vorstand diente. Wie Tisza zur Gründung der Liberalen Partei beigetragen hatte und sie schon 15 Jahre lang als Vorsitzender führte, ließ keine Zweifel an der politischen Färbung des Jubiläums zu. Eine große Abordnung kirchlicher Führer und Lokalpolitiker erwartete Tisza am Bahnhof und begleitete ihn durch begeisterte Menschenmengen in die mit ungarischen Fahnen geschmückte Innenstadt.¹⁵ Am nächsten Tag nahmen mehr als 2.000 Menschen, darunter viele mit der ungarischen Nationaltracht bekleidet, an der

12 Z. Nyisztor, Molnár János élete és műve, in: *Egyházi Lapok* 64 (1941) 3, S. 34-35.

13 Komárom, 1891. január 1., *Komáromi Lapok*, 3.1.1891.

14 M. Csáky, Kulturkampf (Anm. 4), S. 84.

15 Das Tisza Jubiläum, *Pester Lloyd*, 5.9.1892.

festlichen Versammlung in der reformierten Kirche teil. Nach dem Gottesdienst, einigen Reden und der Ankunft eines Telegramms des Königs standen einzelne Delegationen Schlange, um Tisza ihren Respekt auszudrücken. Darunter befanden sich auch Vertreter protestantischer Schulen und Vereine. Als Rabbi Schnitzer Tisza im Namen der jüdischen Gemeinde grüßte, erwiderte Tisza:

„Es ist unser höchstes Ziel, daß jeder Sohn unseres Vaterlandes im Patriotismus vereint werde“, und fügte außerdem hinzu, daß „die Schatten der Vergangenheit nun endlich abgeworfen werden müßten.“¹⁶

Es folgte ein großes Bankett und der Obergespann des Komorner Komitats erhob sein Glas auf die Verständigung zwischen den verschiedenen Konfessionen. Die Menge jubelte jedoch am lautesten, als Bischof Pap einen Toast auf Csáky ausbrachte und dadurch seine Unterstützung der Regierungsmaßnahmen gegen die katholische Kirche klar ausdrückte.

Das Jubiläum zeigte auch das volle Repertoire der rhetorischen Strategien, die von den Liberalen und ihren Anhängern in diesem Kulturkampf angewendet wurden. Tisza nutzte den größten Teil seiner Rede, um über seinen Dienst für Kirche und Staat zu reflektieren. Für Tisza waren beide untrennbar vereint:

„Wer auch immer um den Vorteil des ungarischen Vaterlandes bemüht ist, fördert auch gleichzeitig das Gute in der ungarischen protestantischen Religion und so auch unsere Kirche.“¹⁷

Diese Beschwörung der nationalen Interessen, die hier ganz explizit mit dem Protestantismus verbunden wurden, war eine Standardrechtfertigung der Liberalen. Berufungen auf die ungarische Geschichte dienten einem ähnlichen Zweck. Tisza behauptete zwar, daß er nicht lange über die konfessionellen Konflikte sprechen wollte, und dennoch zitierte er Graf István Széchenyi (1791–1860), um seine Zuhörerschaft an die Vorherrschaft der ungarischen Verfassung über Rom zu erinnern. Dies war ein eher indirekter Angriff, aber im allgemeinen schreckten auch die Liberalen vor Beschimpfungen und Polemik nicht zurück. Bischof Pap, ein Veteran der Revolution von 1848 und langjähriger Anhänger der Religionsgleichheit und Zivilehe, warnte in seiner Rede davor, daß die Situation in Ungarn gefährlicher werden könnte. Pap erklärte, daß die Bewegung, die vom niederen katholischen Klerus, also Männern wie Molnár, begonnen wurde, nun katholische Aristokraten, die katholische Hierarchie und auch den Erzbischof-Primas

16 Nemzet, 6.9.1892.

17 Für Tizas und Paps Reden, siehe Sárospataki Lapok, 19.9.1892.

selbst erfasse.¹⁸ Dieser politische Katholizismus, so erklärte er, bedrohe nicht nur die Souveränität des Staates, sondern auch die Freiheit, den Liberalismus sowie die Familie, da die katholischen Lehrenden und darunter vor allem die Jesuiten, die von Rom gelenkt würden, die Mütter in ihrem Sinne beeinflussen wollten. Pap war sich sicher, daß diese „reaktionäre“ Bewegung keinen Erfolg haben würde, und falls es doch so wäre, dann müßten sich die Protestanten durch diese gefährliche Zeit kämpfen. Indem er aber schnell von einem möglichen Martyrium zu einem wahrscheinlichen Sieg übergang, schloß Pap und unterstrich, daß Ungarns größte Hoffnungen im Protestantismus, im Staat, in der Freiheit, im Fortschritt und in der modernen Gesellschaft lägen. Mit Recht versah die katholische Presse Paps Rede mit dem Titel „Die Komorner Kriegserklärung“.

Die Tisza-Feierlichkeiten verdeutlichten die entscheidende Rolle der Presse, die die lokalen Ereignisse in breitere Debatten einflocht. Die katholische Nationalpresse verurteilte Pap lautstark und etwas weniger auch Tisza. Die Zeitung *Magyar Állam* drückte ihre Verärgerung und Empörung in einem Artikel nach dem anderen aus, indem sie Pap persönlich attackierte und 29 Kinder anführte, von denen sie behauptete, daß Pap sie weggetauft haben sollte.¹⁹ Mit apokalyptischer Sprache rief die Zeitung zum entschlossenen Handeln auf:

„Es ist die letzte Stunde im katholischen Lager gekommen, so daß ohne zu zögern (...) die Organisation unseres Krieges zur Selbstverteidigung begonnen werden muß.“

Die wachsende Differenziertheit der ungarischen Presse zeigte sich jedoch, als eine protestantische Zeitung Mitte September ein ausführliches Interview mit Pap führte, das ihm erlaubte, auf die Kritik gegen ihn zu reagieren und seine friedlichen Absichten zu unterstreichen.²⁰ Die Ausdifferenzierung der Medien verhinderte jedoch nicht, daß Gerüchte über den politischen Gegner verbreitet wurden. Nach den Jubiläumsfeierlichkeiten stürzte sich die katholische Presse auf eine Bemerkung, die wahrscheinlich von István Tisza, Kálmáns Sohn, stammte, um ihren Aufruf zum bewaffneten Widerstand zu rechtfertigen. Die liberale Presse reagierte oft ähnlich.

18 Als Reaktion auf die Versammlung versandte der Erzbischof-Primas einen Hirtenbrief, in dem er seine Besorgnis über die Angriffe auf die Katholiken ausdrückte. Paps Rede wurde wiederholt im Parlament erwähnt, und sogar König Franz Joseph hielt die Rede für einen „ziemlich gedankenlosen Angriff“. G. Salacz, *A magyar kultúrharc története 1890–1905*, Pécs 1938, S. 172–173.

19 Molnár gab bereitwillig die Namen an; *A komáromi hadüzenet*, *Magyar Állam*, 8.9.1892; *A katolikuskok igazai*, *Magyar Állam*, 10.9.1892.

20 Pap Gábor püspök újabb nyilatkozata, *Sárospataki Lapok*, 19.9.1892.

Zum Beispiel berichtete im Jahre 1894 eine Komorner Zeitung, daß die Leiter des katholischen Friedhofes willkürlich alte Grabsteine zum Wiedergebrauch verkauften.²¹ Ob es nun Tatsachen oder Erfindungen waren: die Presse stand im Mittelpunkt des Kulturkampfes. Die Tatsache, daß beide Zeitungen von Komorn, *Komáromi Lapok* und *Komárommegyei Közlöny*, die Liberalen unterstützten, war ein Nachteil für die lokale katholische Kirche, der aber teilweise durch die katholische Nationalpresse kompensiert wurde.

Im Jahre 1890 waren viele der führenden Bürger von Komorn der Meinung, daß der Stadtrat nicht der passende Ort sei, um religiöse Fragen zu diskutieren, aber gegen Ende des Jahres 1892 hatten nur noch wenige diese Bedenken. Im Dezember zog es der Stadtrat in Erwägung, einen Brief zur Unterstützung der neuen Regierung Sándor Wekerles nach Budapest zu schicken, von der man annahm, daß sie bald die kirchenpolitische Gesetzgebung in das Parlament einbringen würde.²² Molnár widersetzte sich diesem Vorschlag vehement und warnte davor, daß die neue Regierung bald ihre Freiheiten nutzen würde, Kirchen zu schließen und die Verehrung Gottes verbieten zu lassen. Wie zuvor schon lösten Molnárs Worte Unruhe im Stadtrat aus, und wieder befanden sich viele Katholiken in einer Zwickmühle. Während sich einige auf die Seite Molnárs stellten, erklärte Béla Rudnay, der Obergespann des Komorner Komitats, „daß er und weitere Mitglieder des Rates sich als gute Katholiken sähen, aber [dennoch] unerschütterlich an den Liberalismus glaubten“. Es schien, als ob es Molnár nicht gelungen wäre, die Katholiken von der liberalen Mehrheit zu trennen, und so stimmte der Stadtrat mit 35 zu sieben Stimmen dafür, ein Schreiben nach Budapest zu schicken, um der neuen Regierung das Vertrauen auszusprechen. Die letzten Zweifel über Uneinigkeiten im Komorner Stadtrat wurden zwei Monate später zerstreut, als dieser mit 32 zu vier Stimmen für die Unterstützung der Gesetzgebung, die die staatliche Matrikelführung, die offizielle Anerkennung des Judentums, die Religionsfreiheit und die Zivilehe einführte, stimmte.²³

In dieser kurzen Zeitspanne demonstrierten die Komorner Liberalen ihre Stärke in allen wichtigen Bereichen: im Rathaus, in der Presse und in den Straßen der Stadt. Mit den Jubiläumsfeierlichkeiten für Tisza hatten sie außerdem ihre Fähigkeit, eine ansehnliche Menschenmenge zu mobilisieren, unter Beweis gestellt. Aber diese Erfolge hatten einen Preis, und eine Stadt, die ein friedliches Miteinander der Konfessionen gewohnt war, wurde

21 Megsértett kegyelet, *Komárommegyei Közlöny*, 7.2.1894.

22 ŠOAK, Közgyűlési jegyzőkönyv, Sitzungsprotokoll vom 14.12.1892.

23 ŠOAK, Közgyűlési jegyzőkönyv, Sitzungsprotokoll vom 22.2.1893.

zunehmend in zwei Lager gespalten. Für die Katholiken war János Molnár der wichtigste Akteur, der den Stadtrat, die Gerichtshöfe und die nationale Presse als Bühne benutzt hatte, um seine Meinung über Csákys Verordnung auszudrücken. Aber diese Strategie war nicht erfolgreich gewesen, und die Anhänger der katholischen Seite hatten nur geringe Hoffnung, die Abstimmungen in lokalen Versammlungen zu gewinnen. Überdies wurden ihre Ansichten auch kaum in der lokalen Presse veröffentlicht. Zudem wurde die Krise über die Wegtaufen nun von der Gesetzgebung, die von der Regierung vorbereitet wurde, überschattet. In dieser Situation entwickelten die Komorner Katholiken eine neue Strategie.

2. Konfessionalismus, Intoleranz und Patriotismus

Die Entstehung von „mass politics“ gegen Ende des 19. Jahrhunderts veränderte die politische Landschaft Europas. Neue politische Bewegungen, sowohl von der linken, als auch von der rechten Seite nutzten Vereine, Presse und öffentliche Demonstrationen, um neue Wähler zu mobilisieren und um die liberalen Regierungen herauszufordern. Diese Bewegung führte auch einen schärferen und kreativeren Stil in die politische Arena ein, den Carl Schorske „einen neuen Ton in der Politik“ nennt.²⁴ Das restriktive Wahlrecht, der geringe Industriesektor und die Unterdrückung durch die Regierung verlangsamten die Entwicklung von „mass politics“ in Ungarn, konnte sie jedoch nicht stoppen. Hier soll daher untersucht werden, in welchem Maße der eskalierende Kulturkampf die Katholiken und sogar die Liberalen dazu ermutigt hat, neue Formen der politischen Mobilisation und Teilnahme zu entwickeln.

Für die Katholiken in Komorn mußte dies außerhalb ihrer existierenden Institution geschehen. János Molnár war für diese Aufgabe besonders geeignet, da er als gewandter Redner und Autor bekannt war und sich zudem auch noch in der Volkssprache auszudrücken vermochte. Im Januar 1893 sammelte Molnár 1.368 Stimmen für eine Petition, die die Meinung der Katholiken hinsichtlich der Zivilehe ausdrückte und das Parlament dazu aufforderte, die Zivilehe zurückzuweisen. Dies war einer von vielen ähnlichen Versuchen landesweit. Der Komáromi Lapok wies die Petition rasch ab, indem die Zeitung vermerkte, daß

„die unterzeichnenden Frauen, Männer, Knaben und Mädchen mit ein paar Ausnahmen aus den Reihen des gemeinen Volks kommen.“²⁵

24 C. Schorske, *Fin-de-Siècle Vienna*, New York 1981, S. 116-180.

25 *Komáromi Lapok*, 14.1.1893.

Die klassenorientierte Ausrichtung der liberalen Zeitung und der verächtliche Ton gegenüber den frommen Katholiken war kaum überraschend. Eine Petition abzuweisen war eine Sache, aber wie würden die Liberalen auf eine Versammlung von 5.000 Menschen reagieren, die sich in Komorn zusammenfänden, um die katholische Kirche zu verteidigen?

Obwohl die Katholikentage seit Jahren ein wesentliches Element im deutschen und österreichischen Katholizismus darstellten, gab es keine solche Tradition in Ungarn. Im Februar 1893 veranstalteten die Katholiken jedoch in Ödenburg (Sopron) eine Versammlung, die Tausende Gläubige anlockte. Molnár ließ sich von diesem Beispiel inspirieren. Er verkündete seine Absicht, eine Massenveranstaltung in Komorn zu organisieren, und erbat dafür die Erlaubnis der Stadtbehörde. Die Veranstaltung wurde auf den 23. April festgelegt, angeblich um den 50. Jahrestag der Erhebung Papst Leos XIII. zum Bischof zu feiern, aber es wurde allgemein als ein Protest gegen die Regierung und ihre Gesetzgebung verstanden. Den Katholiken wurde zwar nicht ausdrücklich das Versammlungsrecht entzogen. Dennoch machten die liberalen Behörden von allen amtlichen Mitteln Gebrauch, um die Größe und die Bedeutung des Treffens gering zu halten. So war Molnár gezwungen, die Versammlung weit außerhalb der Stadt auf dem Besitz eines sympathisierenden Gutsbesitzers abzuhalten. Überdies wurde von den Komorner Zeitungen kaum über die kommende Veranstaltung berichtet und fast überhaupt nicht dafür geworben. Die Veröffentlichung einer Cholerawarnung des Polizeihauptmannes im *Komáromi Lapok* eine Woche vor dem Ereignis dürfte wohl kaum zufällig geschehen sein.²⁶ Der *Komárommegyei Közlöny* war noch deutlicher. Mit einem Leitartikel wurde vor „einem Aufruhr, der den Keim des konfessionellen Hasses zu verbreiten verspricht“ gewarnt.²⁷

Trotz all dieser Hindernisse scheint der Katholikentag ein Erfolg gewesen zu sein. Viele der 5.000 Besucher kamen aus den umliegenden Städten und Dörfern. Außer ungefähr 50 Pfarrern und einigen Aristokraten und Intellektuellen waren die meisten Besucher Handwerker und Bauern.²⁸ Ab sechs Uhr morgens waren Messen zu hören, und das eigentliche Treffen

26 *Komáromi Lapok*, 15.4.1893. Die ungarische Regierung benutzte später eine unbegründete Cholera-Warnung, um die Katholiken in Szabadka (heute Subotica in Jugoslawien) zu zwingen, ihre Versammlung zu verschieben.

27 Nagygyűlés, *Komárommegyei Közlöny*, 12.4.1893.

28 Die Organisatoren erlaubten zwar pro forma, daß Frauen an der Versammlung teilnehmen durften, aber sie unterstützten es nicht, indem sie anordneten, daß eine Frau erst teilnehmen dürfte, nachdem zehn Männer vor ihr die Versammlung betreten hätten. Daraus läßt sich schließen, daß sich die Katholiken wie auch die Liberalen zurückhielten, Frauen einen Platz im öffentlichen Leben zuzugestehen; A komáromi katolikus nagygyűlés, *Magyar Néplap*, 7.4.1893.

begann um zehn Uhr. Die ungarische Trikolore, päpstliche Fahnen und ein Portrait von Leo XIII. schmückten den provisorischen Saal. Das Treffen wurde vom katholischen Chor von Komorn mit einer Darbietung von „Szózat“ (Aufruf), einem patriotischen Lied, eröffnet. Es folgte ein entmutigendes Programm von zehn Rednern, aber die Begeisterung der Masse ließ laut der katholischen Presse während der gesamten fünf Stunden nicht nach. Graf Miklós Moricz Esterházy, ein zukünftiger Anführer der Volkspartei, sprach als erster und verglich die versammelten Katholiken mit den frühen Christen. Als nächster verlas Molnár Telegramme, die an den Papst, den König, den Erzbischof und den Bischof Zalka von Raab (Győr), einem Erzgegner der Gesetzgebung der Regierung, der schon zuvor zu einem Verbot aller Mischehen aufgerufen hatte, gerichtet waren. Daraufhin sprach Graf László Szapáry über die Beziehungen zwischen Kirche und Staat. Er erhielt begeisterte Zustimmung für das Motto „eine freie Kirche in einem freien Staat“, indem er die grundsätzliche Rolle der Kirche in der Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung geltend machte. Weitere Redner befaßten sich mit den Streitfragen der Zivilehe, des Schulwesens, der Presse und den Aufgaben der Frau. Danach verabschiedete die Versammlung neun Beschlüsse, die ihre Opposition hinsichtlich der Gesetzgebung der Regierung wiederholten und zu weiteren Katholikenversammlungen aufriefen.

In den Augen der katholischen Presse war die Komorner Versammlung ein wichtiger Wendepunkt. Die Katholiken waren lange in der Defensive gewesen, aber „nun ist der Katholizismus wie nach einem langen Tagtraum am Erwachen“.²⁹ Die große Zuhörerschaft wurde als Beweis für den Eifer, die Einigkeit und – wenigstens in den Augen von *Magyar Állam* – als eine neue Militanz der Katholiken interpretiert. Die bescheidene soziale Herkunft vieler Besucher sei kein Grund für Scham. Eine Zeitung berichtete, daß es der Höhepunkt der Versammlung gewesen sei, als ein einfacher Bauer aufstand und rief: „Der Schutzpatron Ungarns war ehemals die heilige Jungfrau Maria!“³⁰ Seinem Ausruf folgte minutenlang Applaus. Die Zuhörerschaft reagierte auch positiv auf die Darstellung des modernen Lebens als trostlos. Ein Redner warnte vor den Gefahren des weit verbreiteten Atheismus, der weltlichen Erziehung und dem wuchernden Materialismus. Pfarrer Ottokár Prohászka zielte auf den Kapitalismus und die Juden ab, indem er feststellte, daß „die ganze Welt vom Geld regiert wird“, und erklärte, daß die im Kapitalismus wuchertreibenden Juden die ehemaligen Feudalherren ersetzen. Einzig und allein eine geschlossene Katholikenbewegung könne Schutz vor dieser Entwicklung bieten. Unter großem Beifall

29 *Katholikus Szemle* 7 (1983) 3, S. 452.

30 A II. *Magyar kath. Nagygyűlés, Magyar Állam*, 26.4.1893.

rief Prohászka zur Gründung katholischer Vereine für Intellektuelle, Arbeiter und Bauern und zur Gründung einer Katholikenpartei auf. So vereint wären die Katholiken in der Lage, sich gegen die Vielzahl der schlechten Einflüsse des Liberalismus zu verteidigen und auf die Herausforderungen des Sozialismus vorzubereiten.

Die Katholikenversammlung enthüllte die Grundzüge des beginnenden politischen Katholizismus in Ungarn. Andauernde organisatorische Aktivität bildete den Mittelpunkt. Von den Enzykliken *Constanti Hungarorum* Leos XIII. gestärkt, fuhren die Katholiken im September 1893 damit fort, Versammlungen abzuhalten, Zeitungen zu vertreiben und Vereine zu gründen. Aus diesen Aktivitäten resultierte der große Katholikentag in Budapest am 16. Januar 1894, der wiederum eine Bühne für Laien und kirchliche Redner bot, um ihre Opposition gegen die liberale Gesetzgebung auszudrücken, die Gläubigen zur Wahl von zuverlässigen katholischen Kandidaten aufzurufen, ihre Loyalität zu König und Nation zu bekunden und davor zu warnen, daß Sozialismus, Morallosigkeit und Bevölkerungsrückgang eine sichere Folge der Zivilehe sein würden.³¹ Unter diesem Gesichtspunkt war die Zusammenkunft in Komorn ein wichtiger Faktor auf dem Weg zur Gründung der Volkspartei Ende 1895.³² Außerdem wurde deutlich, wie die Angriffe auf das moderne Leben die wackelige Allianz der verschiedenen sozialen Gruppen aus dem katholischen Lager stützten. Für die aristokratische Oberschicht versprach der politische Katholizismus eine Rückkehr zu einer Gesellschaft, deren Wurzeln in Patriarchie und sozialem Respekt lagen; für die Basis der Partei bot es eine Gelegenheit, um Kapitalismus und Verstädterung anzugreifen. Und wie auch schon Prohászka in seiner Komorner Rede angedeutet hatte, war Antisemitismus – wenn auch oft eher indirekt – ein wichtiges Element in diesen populistischen Angriffen auf die moderne, liberale Gesellschaft. Dennoch zeigten die Katholiken Bereitschaft, auch „liberale“ Organisationstechniken zu übernehmen wie zum Beispiel Vereine, Zeitungen und sogar die Gründung einer politischen Partei, um ihre Ziele zu erreichen.

Abschließend wurde in der Komorner Versammlung auch eine ganz besonders katholische Vorstellung von nationaler Loyalität angedeutet. In seiner Rede gab sich Esterházy besondere Mühe, den Vorwurf gegen die Katholikenbewegung, sie schwäche die nationale Einheit, abzustreiten. Sowohl die Katholiken als auch die Liberalen benutzen ein erstaunlich ähnliches Repertoire patriotischer Symbolik, wie zum Beispiel Fahnen, die Hymne, Nationaltrachten und Telegramme an den König. Jedoch hielten

31 Vgl. M.M. Esterházy/N. Zichy (Hg.), *A katolikus nagygyűlés, Budapest 1894.*

32 D. Szabó, *A Néppárt megalakulása*, in: *Történelmi Szemle* 20 (1977) 2, S. 169-208.

viele Katholiken daran fest, daß das Volk nicht von seinen christlichen Wurzeln getrennt werden sollte, und fügten deshalb auch noch christliche und päpstliche Symbole bei. Für die Liberalen war dies subversiv und politisch illoyal, aber für die Katholiken war eine nationale Loyalität, die auf dem Christentum gründete, mit supranationaler Treue zu König und Papst vereinbar. Die Betonung des Glaubens anstatt der Sprache oder der Kultur ermöglichte eine Konzeption des ungarischen Patriotismus, die auch Menschen, die nicht Ungarisch sprachen, integrierte. Als im Jahre 1894 Tausende älterer Slowaken an einer Katholikenversammlung in Oberungarn teilnahmen, sprach Graf Nándor Zichy, der Gründer der Volkspartei, über seine Vorstellung eines ungarischen Königreiches,

„das alle Stämme und alle Konfessionen vereint und in dem diese sich ungeachtet der Verschiedenheiten aller Menschen sich mit Pietät und Liebe dieser Idee verschreiben könnten.“³³

Von diesen relativ toleranten Ansichten wurde allerdings größtenteils, sogar unter den Katholiken, nicht viel gehalten. 1896 schrieb Molnár, daß es die Aufgabe der Volkspartei sei, „die anderen Nationalitäten mit freundlichen Mitteln und mit Liebe für die ungarische Staatsidee zu gewinnen, damit auch sie Ungarisch sprechende Ungarn werden.“³⁴ Insofern waren viele Katholiken in diesem Punkt nicht so weit von den Liberalen entfernt, denen sie sich sonst so vehement widersetzten.

Diese Feinheiten gingen jedoch in der liberalen Presse unter, deren Einstellung hinsichtlich der Katholikenversammlung in einem Leitartikel mit dem Titel „Konfessionalismus, Intoleranz und schwächelnder Patriotismus“ zusammengefaßt wurde.³⁵ Dieser Artikel, der von János Domány, dem Hauptschriftführer von Komorn verfaßt war, war eine Litanei liberaler Angriffe auf den politischen Katholizismus. Für Domány machten sich katholische Redner der Heuchelei und der Intoleranz schuldig, indem sie Gleichheit forderten, aber sich der Anerkennung der jüdischen Religion widersetzten, und indem sie gegen die Rückständigkeit und die Armut der gemeinen Bevölkerung protestierten, aber „nur die Wiederherstellung von mittelalterlichem, rückwärtsgewandtem Denken“, also der Leibeigenschaft, anboten. Dies war eine klare und deutlich polemische Attacke, die verstärkt auf die Verbindung zwischen den Ultramontanen und informeller Macht, Unterdrückung und Rückständigkeit hinwies.

33 N. Zichy, *Időszaki szemle*, in: *Katholikus Szemle* 8 (1894) 3, S. 449.

34 M. Csáky, *Die römisch-katholische Kirche* (Anm. 1), S. 286.

35 J. Domány, *Felekezetiesség, türelmetlenség, gyengülő hazafiság*, *Komáromi Lapok*, 29.4.1893.

Die vernichtendste Kritik von liberaler Seite aus war jedoch die, daß der politische Katholizismus eine ernsthafte Bedrohung für eine bereits angefeindete ungarische Nation darstellte. Indem die Katholiken die staatliche Autorität nicht als der kirchlichen übergeordnet ansahen, übergingen sie das patriotische Motto „Als erstes kommt das Vaterland“. Loyalität konnte aus dieser Sicht nicht zwischen Ungarn, Wien und Rom geteilt werden. Die Katholiken wurden zudem noch beschuldigt, nicht nur die Spaltung in der Ungarisch sprechenden Bevölkerung zu vergrößern, sondern damit geradezu die anti-ungarische Bewegung zu unterstützen. Der liberale Publizist Gusztáv Beksics schrieb in der Zeitung *Pesti Hirlap*, daß die größte Gefahr darin läge, daß die Daco-Rumänen, die Panslawen usw. das Beispiel der Komorner Versammlung übernehmen könnten und unter dem Vorwand, gegen die Zivilehe und die staatliche Matrikelführung vorzugehen, ebenso in ihren Versammlungen gegen die ungarische Staatsidee protestieren könnten.³⁶ Indem die Komorner Liberalen einen neuen Kulturverein ins Leben riefen, der sich der Förderung der ungarischen Sprache innerhalb der deutschen und slowakischen Bevölkerung des Komitats widmete, ließen sie keinen Zweifel an ihrem Engagement in der nationalen Frage. Am Ende des Jahres brüsteten sich liberale Zeitungen damit, daß einige der Dorfkirchen erstmalig ihre Gottesdienste auf ungarisch abhielten.³⁷

Im Jahre 1893 hatten die Komorner Zeitungen die Katholikenversammlung verhöhnt, aber schon im Jahre 1894 argumentierten sie, daß auch die Liberalen ihre Macht in den Straßen demonstrieren sollten. Obwohl viele Beobachter schon damals absehen konnten, daß die Gesetzgebung der Regierung wahrscheinlich durch das Parlament gehen und von Franz Joseph widerwillig unterzeichnet werden würde, so erschien der Ausgang des Kulturkampfes den meisten Zeitgenossen immer noch unsicher. Der *Komáromi Lapok* rügte die Liberalen in einer Sprache, die der katholischen Presse stark ähnelte, für ihre Passivität, da sie dem Aufmarsch ihrer Gegner nur zuschauten.³⁸ Bemerkenswerterweise würdigte die Zeitung die katholischen Versammlungen und Petitionskampagnen als ein Zeichen von echter öffentlicher Meinung im Gegensatz zu „der aufgesetzten Öffentlichkeit der liberalen Seite, die vom Obergespann auf Geheiß der Regierung inszeniert wurde“. Dies war ein erstaunliches Eingeständnis, da es den Anschein erweckte, daß die Katholiken die größere Legitimität in Komorn besäßen.

36 G. Beksics, *Ultramontán tüntetés*, *Pesti Hirlap*, 25.4.1893.

37 Der Komárommegyei és Városi Közművelődési Egyesület wurde im März 1893 mit 207 Mitgliedern gegründet. Im Komorner Komitat wurde schon zu 87 Prozent Ungarisch gesprochen. *Kulturmozgalom, Komárommegyei Közlöny*, 22.3.1893 und *A ó estendő, Komárommegyei Közlöny*, 3.1.1894.

38 *Vagy-vagy, Komáromi Lapok*, 27.1.1894.

Die Zeitung schloß damit, daß eine Versammlung der Liberalen der Nation zeigen würde, daß „es in Komorn nicht nur Anhänger des Ultramontanismus gibt, sondern auch Anhänger des Liberalismus, die sich mutig, mit der Hoffnung auf Sieg, in den Kampf wagen.“ Die Ankündigung, daß die Liberalen eine Volksversammlung in Budapest organisierten, gab den Komorner Bemühungen einen starken Impuls. Stadtbeamte, die die Katholikenversammlung mißbilligt hatten, waren schon bald von dieser Idee angezogen.

Am 25. Februar fand die Volksversammlung der Liberalen von Komorn statt. János Molnár riet den Katholiken, nicht daran teilzunehmen, und dennoch stellten die Katholiken anscheinend den größten Teil der tausend teilnehmenden Besucher. Obwohl die meisten der Besucher Gutsbesitzer waren oder aus der städtischen Oberschicht kamen, war die liberale Presse stark bemüht, auch die Anwesenheit gewöhnlicher Bauern hervorzuheben. Der erste Redner war Jenő Fittler, der katholische Herausgeber des *Komárommegyei Közlöny*, der die Vorsätze der Versammlung verlas, die unter anderem auch zum konfessionellen Frieden im Namen eines „vereinigten ungarischen Nationalstaates“ aufriefen.³⁹ Für die Liberalen war die nationale Loyalität oberstes Gebot und stand über allen anderen Formen von Treue, wie es auch Dani Csepi in seiner Rede erläuterte:

„Ungarn kann ohne Protestanten, Juden oder Katholiken überleben, aber es kann keine Sekunde ohne Ungarn bestehen.“

Er argumentierte, daß die Zivilehe, die staatliche Matrikelführung und die Religionsfreiheit die Nation wiederbeleben würden. Indem Csepi auf deutliche Weise den Katholiken die Schuld zuschob, warf er die Möglichkeit eines Bürgerkrieges in Ungarn auf, falls der Kulturkampf andauern sollte. Eine Woche später nahmen mehr als 400 Komorner an einer Demonstration der Liberalen in Budapest teil. Es wurden Beschlüsse gefaßt, die die kirchenpolitischen Gesetze der Regierung unterstützten, Kränze auf den Gräbern führender Liberaler niedergelegt, und mehr als 100.000 Menschen versammelten sich, um die Liberalen durch die Straßen marschieren zu sehen. Der Presse zufolge erhielt die Komorner Delegation besonders lauten Beifall für ihren begeisterten Patriotismus und ihre großartigen ungarischen Trachten.⁴⁰ Der ungarische Liberalismus mochte zwar auf einer kleinen sozialen Basis gebaut sein, doch gelang es den Liberalen in Krisenzeiten, die Straßen mit ihren Anhängern zu füllen. Liberalismus war zwar

39 Zu dieser Versammlung siehe A komáromi népgyűlés, *Komárommegyei Közlöny*, 28.2.1894.

40 *Komáromi Lapok*, 10.3.1894; *Komárommegyei Közlöny*, 7. und 14.3.1894.

nie eine Massenbewegung gewesen, aber der Gebrauch von nationalen Symbolen und Rhetorik ermöglichte ihnen, die Katholiken zu isolieren.

3. Zusammenfassung

In welchem Maß hatte nun der Kulturkampf die Regeln der Politik in Komorn neu geschrieben? An der Oberfläche hatte sich kaum etwas geändert. Keine Stadtbeamten oder Ratsherren hatten ihre Posten verloren, und die lokale Presse schwankte nicht in ihrer liberalen Überzeugung. Dennoch wurde die Politik in die Kirchen, auf die Straße und in die Schulen getragen, und die verbalen Wunden des Kulturkampfs ließen Narben zurück, die noch lange spürbar bleiben sollten. Obwohl einige Redner und Autoren die Angelegenheit in honoratiorenpolitischer Tradition zu lösen versuchten, wurden ihre Stimmen doch oft von antisemitischen und antikirchlichen Philippiken weniger toleranter Kollegen übertönt. Drohungen, Gerüchte und persönliche Angriffe waren die üblichen Mittel, um den Gegner in Mißkredit zu bringen und um die eigene Politik zu rechtfertigen. Überdies brachte der Komorner Kulturkampf mit seiner breiten Mobilisierung auch die Frage nach der Legitimität der lokalen politischen Struktur auf. Die Katholikenversammlung verdient hier ein besonderes Augenmerk. Ihre Beschlüsse halfen den Katholikentagen, in Ungarn Fuß zu fassen. Die Komorner Versammlung schien, wenn auch eher indirekt, ein anderes Modell politischer Partizipation zu verkörpern. Indem sie „das Volk“ dazu einlud, an etwas teilzunehmen, das sowohl ein religiöses Fest als auch eine politische Veranstaltung war, förderte die katholische Führung eine nicht sozialistisch orientierte Alternative zu der dominanten Honoratiorenpolitik. Es war nicht das Ziel, das restriktive Wahlrecht zu erweitern, sondern die Katholiken in der Zivilgesellschaft zu aktivieren und mobilisieren.

An diesem Punkt traf die Kirche auf die Opposition der liberalen Politiker, die administrative Maßnahmen und die lokalen Medien dazu nutzten, die katholischen Aktivitäten zu behindern. In der Folge des Kulturkampfes sollte es für den Stadtrat schwierig werden zu behaupten, immer nur gesetzmäßig gehandelt, über Parteien oder Konfessionen gestanden zu haben und die Interessen der Bevölkerung von Komorn fair vertreten zu haben. Dies wurde anhand der Virulenz der Konfessionsfrage in der Stadtpolitik deutlich, wie zum Beispiel in der Haushaltsdebatte 1894, in János Molnár Bitte um eine temporäre Beurlaubung Anfang 1895, um für die Volkspartei zu arbeiten, und in den Lokalwahlen desselben Jahres.⁴¹

41 Für die Haushaltsdebatten siehe ŠOAK, Közgyűlési jegyzőkönyv, Sitzungsprotokoll vom 12.10. und 19.12.1893; für Molnár siehe ŠOAK, Közgyűlési jegyzőkönyv, Sit-

Die konfessionelle Teilung war zu einem Merkmal des politischen Lebens in Komorn geworden. Die Komorner Kämpfe spielten sich vor allem auf lokaler Ebene ab, indem der aufsässige Molnár und seine ergebenen Anhänger gegen einen liberalen Stadtrat antraten. Dennoch hatten mindestens drei Anlässe, nämlich Molnárs Weigerung, Csákys Verordnung zu akzeptieren, die Tisza-Feierlichkeiten und der Katholikentag, nationale Bedeutung. Das war natürlich auch den Rednern klar, und deshalb richteten sie ihre Worte oft an größere, fiktive Zuhörerschaften (z.B. Molnárs neun Millionen Katholiken, oder Paps drei Millionen Protestanten). Das Parlament, die Presse, die Eisenbahn, Telegramme und das Telefon stellten sicher, daß das, was in Komorn gesagt wurde, auch landesweit gehört werden konnte. Dies ist ein Punkt, den es zu vermerken gilt, denn trotz all der Feindseligkeiten, die der Kulturkampf hervorgebracht hatte, half der Streit auch, die Stadt vermehrt in die nationale politische Kultur einzubinden. Um das Verhältnis von Religion und Politik im dualistischen Ungarn zu verstehen, braucht es insofern sowohl eine Untersuchung der Hauptstadt als auch der Provinz und deren wechselseitiger Verbindungen durch Medien, Verkehr, politische Sprache, Symbole und einzelne Personen.

zungsprotokoll vom 10.5.1895; für die Lokalwahlen siehe Erölködes, Komáromi Lapok, 16.11.1895.